

I.

Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

Das letzte Haus eines etwas abgelegenen Dorfes gehörte dem Tagelöhner Andreas Zellreich; Vater und Mutter, die Ahne und drei Kinder bewohnten die drei kleinen Stuben, die das Häuslein enthielt, aber Freude und Frieden war nicht viel darin; man sah kein freundliches Gesicht und hörte kein gutes Wort, wie oft man auch vorüber gehen mochte.

Zellreich's gehörten nicht zu den allerärmsten und nicht zu den schlechtesten Einwohnern des Dorfes; das kleine Häuschen und ein paar Güterstücke, die ihnen für einen Theil des Jahrs nothdürftigen Unterhalt gaben, gehörten ihnen eigen, wenn sie auch noch Schulden darauf hatten; daneben waren sie fleißig und verdienten mit Tagelöhnen so viel als möglich war, aber all ihre Mühe und Arbeit wollte nicht hinreichen, sie das ganze Jahr durch vor Mangel zu schützen. Wenn der Schnee schmolz, wenn die Sonne schön warm zu scheinen begann und die Kinder die ersten Schlüsselblümchen vom